



**Komm den
Frieden wecken**

Ökumenische FriedensDekade
9. bis 19. November 2025
www.friedensdekade.de



Bittgottesdienst für den Frieden 2025



EAK
EVANGELISCHE ARBEITSGEMEINSCHAFT
FÜR KRIEGSDIENSTVERWEIGERUNG
UND FRIEDEN

PROTESTANT ASSOCIATION
FOR CONSCIENTIOUS OBJECTION AND PEACE



Evangelische Kirche
in Deutschland

Impressum

Herausgegeben von der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)

Kirchenamt der EKD

Herrenhäuser Straße 12 | 30419 Hannover

Tel. 0800 50 40 602

www.ekd.de

Inhaltlich verantwortlich:

Sabine Müller-Langsdorf | Frankfurt/Main | EAK

Oberkirchenrätin Dr. Dorothee Godel | Hannover | EKD

Rückfragen: Karin Treiber

Tel. 0511 279 64 12 | Fax 0511 279 69 94 12

E-Mail: karin.treiber@ekd.de

Titelbild: Sebastian Schmidt | Obertshausen

Gestaltung und barrierefreie Umsetzung: www.verbum-berlin.de

Hannover, Juli 2025

Download:

www.ekd.de/bittgottesdienst2025



Inhalt

Zum Geleit	4
Liturgie/Gottesdienstbausteine	6
Lied zur FriedensDekade 2025	9
Meditation zu 1. Könige 19,1–8	10
Andacht zu Römer 13,11–12	13
Bildmeditation zum Plakatmotiv	15
Lesepredigt zu 1. Könige 19,1–8	16
In der Wüste – komm, den Frieden wecken! Eine Geschichte zur Ökumenischen FriedensDekade im November, 1. Könige 19	19
Materialien zur Ökumenischen FriedensDekade und zur Friedensarbeit und Friedensethik der EKD	21
Organisationen und Adressen	23

Zum Geleit

Landesbischof Friedrich Kramer, Friedensbeauftragter des Rates der EKD und Landesbischof der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM)

„Komm den Frieden wecken“ – das Motto der diesjährigen FriedensDekade ist ein Weckruf im wahren Sinne des Wortes: Er will uns in Bewegung setzen, damit wir bei uns und anderen die Bereitschaft wecken, am gerechten Frieden mitzuarbeiten. Denn die Vorstellung vom schlafenden Frieden bedeutet, daß er niemals tot, sondern eine beständige Möglichkeit ist, die wir wachrufen können. Diese Zuversicht gründet sich im Vertrauen darauf, daß das Friedensreich Gottes kommen wird und es sich in der Nachfolge Jesu im Hier und Jetzt ereignen und real werden kann.

Wie dringlich dieser Weckruf gerade heute in Zeiten zunehmender Kriege, machtpolitischer Egoismen und menschenverachtender Hassrede ist, setzt das Plakatmotiv von Sebastian Schmidt durch ein knallrotes Megafon ins Bild. Zugleich signalisiert es, daß wir trotz alledem bei unserer Arbeit am Frieden ruhig und frohgemut sein dürfen, daß wir es den lauten Angriffs- und Hetzreden, die unsere aktuelle politische Kultur viel zu oft prägen, gerade nicht gleichtun müssen. Denn aus dem Megafon dringt kein Geschrei, sondern eine weiße, von fröhlichem Konfetti umtanzte Taube mit einem Zweig im Schnabel – das biblische Symbol für die Rettung aus lebensbedrohlicher Not und die Erneuerung des Bundes Gottes mit den Menschen trotz all ihrer Schwäche und Bosheit.

Das lässt mich an Psalm 46 denken. Auch er beschreibt Gottes Wirken als machtvollen Ruf, der Kriege beendet und Waffen zerstört. Im festen Vertrauen auf diese Schutzmacht Gottes können wir, so ermutigt uns der Psalm, ruhig und frei von Ängsten und Zweifeln werden:

*„Die Völker müssen verzagen und die Königreiche fallen,
das Erdreich muss vergehen, wenn er sich hören lässt.*

*Der HERR Zebaoth ist mit uns,
der Gott Jakobs ist unser Schutz.
Kommt her und schauet die Werke des HERRN,
der auf Erden solch ein Zerstören anrichtet,
der den Kriegen ein Ende macht in aller Welt,
der Bogen zerbricht, Spieße zerschlägt
und Wagen mit Feuer verbrennt.
Seid stille und erkennet, daß ich Gott bin!
Ich will mich erheben unter den Völkern,
ich will mich erheben auf Erden.
Der HERR Zebaoth ist mit uns,
der Gott Jakobs ist unser Schutz.“*

Lutherbibel 2017

Für diese feste Schutzzusage Gottes, die uns auch in Zeiten großer Bedrängnis ruhig und hoffnungsfroh machen kann, steht der Zweig im Schnabel der Taube. Sie bringt ihn Noah nach der Sintflut – dem größten Zerstörungswerk Gottes, von dem die Bibel erzählt – als Zeichen dafür, daß wir uns selbst bei einem Totalversagen der Menschheit der Liebe Gottes sicher sein können und ein Neuanfang möglich ist.

Auf besonders beeindruckende Weise hat das der Dichter und Religionsphilosoph Schalom Ben-Chorin 1942 in Verse gefasst, als ihn im damaligen Palästina die Schreckensnachrichten vom Krieg und

der Vernichtung seines Volkes in Europa erreichten und sich der Konflikt von jüdischen und palästinensischen Menschen im britischen Mandatsgebiet verschärfte :

*„Freunde, daß der Mandelzweig
wieder blüht und treibt,
ist das nicht ein Fingerzeig,
daß die Liebe bleibt.*

*Daß das Leben nicht verging,
soviel Blut auch schreit,
achtet dieses nicht gering
in der trübsten Zeit.*

*Tausende zerstampft der Krieg,
eine Welt vergeht.
Doch des Lebens Blütensieg
leicht im Winde weht.*

*Freunde, daß der Mandelzweig
sich in Blüten wiegt,
bleibe uns ein Fingerzeig
wie das Leben siegt.“*

*Freunde daß der Mandelzweig
Text: Schalom Ben-Chorin (nach Jer 1,11)*

*Melodie: Fritz Baltruweit
© (Text) 1942 Hänssler
© (Melodie) tvd-Verlag, Düsseldorf*

Die Hoffnung auf den Sieg der Liebe und des Lebens hat Ben-Chorin so erfüllt, daß er trotz der Erfahrung der Shoah zu einem Begründer des jüdisch-christlichen Dialogs wurde und sich intensiv für das friedliche Zusammenleben von jüdischen und arabischen Menschen in einem gemeinsamen Palästina einsetzte.

Dieses Beispiel muss uns anspornen, den jüdisch-christlichen Dialog gerade jetzt, angesichts der fürchterlichen Gewalteskalation in Nahost zu intensivieren und ihn, wo möglich, zu einem Dialog auszuweiten, der auch unsere muslimischen Geschwister einbezieht. Das ist nicht leicht und kann

nur sehr behutsam geschehen, doch es wäre so wichtig, die Hoffnung auf „des Lebens Blütensieg“ zu allen gewaltgeschundenen Menschen in Israel, in den palästinensischen Gebieten und in aller Welt zu tragen.

Ich hoffe und wünsche mir, daß unsere Gebete, Andachten und Dialogveranstaltungen während der diesjährigen FriedensDekade vom 9. bis 19. November 2025 dazu beitragen können. Sicher erklingt dabei hier oder dort das schöne Lied von Ben-Chorin.

Als Friedensbeauftragter des Rates der EKD danke ich allen sehr herzlich, die die FriedensDekade 2025 vorbereitet haben: den Beitragenden zum Bittgottesdienst, die dieses Materialheft erarbeitet haben, sowie dem Gesprächsforum Ökumenische FriedensDekade, das von der ACK und einer Trägergruppe unter der Federführung der Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden getragen wird. Wie jedes Jahr hat das Gesprächsforum Motto und Plakat ausgewählt. Zusätzliches Begleitmaterial stellt der Verein Ökumenische FriedensDekade e.V. online zur Verfügung (Bestelladresse siehe Heftende).

Mein herzlicher Dank gilt schließlich Ihnen allen, die Sie während der FriedensDekade und darüber hinaus zu Bittgottesdiensten und Gebeten zusammenkommen und nicht müde werden, den schlafenden Frieden Gottes im Hier und Jetzt Ihrer Gruppen, Gemeinden und Netzwerke erlebbar zu machen und so zu „des Lebens Blütensieg“ beizutragen.

Mit herzlichen Grüßen



Friedrich Kramer

*Landesbischof der Evangelischen Kirche
in Mitteldeutschland und Friedensbeauftragter
der EKD*

Liturgie/Gottesdienstbausteine

Pfarrerin Sabine Müller-Langsdorf, Referentin für Friedensarbeit,
Zentrum Oekumene der EKHn und EKKW, Frankfurt/Main

Begrüßung

Aus Gottes Frieden leben wir. Gerechten Frieden in der Welt suchen wir. „Komm den Frieden wecken“ ist das Motto der Ökumenischen FriedensDekade 2025. Unsere Sehnsucht nach Frieden bringen wir mit in diesen Gottesdienst. Legen sie ins Gebet. Wollen den Frieden wecken in uns und füreinander mit Singen, Klagen und dem Hören auf Gottes Wort.

Votum

Wir feiern diesen Gottesdienst im Namen Gottes,
Quelle allen Lebens.
Namen Jesu Christi, Bruder der Menschen.
Namen des Heiligen Geistes, Inspiration zum Guten.

Amen

Lied zur FriedensDekade

„Komm, Frieden, lass dich wecken“

Strophe 1+2

(alternativ EG 299, 1–3

„Aus tiefer Not“)

Psalm 130 im Wechsel (EG 751)

Kyriegebet

verbunden mit dem Kyrieruf aus der Ukraine
(EG 178.9)

Kyrieruf

(EG 178.9)

Aus der Tiefe rufen wir zu dir, Gott.

Höre unsere Stimme.

Uns ist angst und bange um diese eine Welt.

Hilf heraus aus Krieg und Leid.

Kyrieruf

(EG 178.9)

Wenn du, Gott, Sünden anrechnen willst –
wer wird bestehen?

Unsere Zerrissenheit bringen wir vor dich.

Wir wollen sicher leben

und rüsten die Welt mit Waffen.

Kyrieruf

(EG 178.9)

Bei dir, Gott, ist die Vergebung.

Sie beginnt mit deinem Wort:

„Vertrau auf mich!“

Auf dich wollen wir hoffen,

mehr als die Wächter auf den Morgen.

Kyrieruf

(EG 178.9)

Wir sehen, wie einstmal's Schönes
in Trümmern liegt, zerfällt.

Wecke uns auf.

Erlöse uns vom Bösen.

Bei dir ist Gnade und Frieden.

Kyrieruf

(EG 178.9)

Gnadenwort aus Jeremia 29,11:

„Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der HERR: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, daß ich euch gebe Zukunft und Hoffnung.“

Lutherbibel 2017

Schriftlesung: 1. Könige 19,1–8 (oder 1–13a) oder Römer 13,11–12

Anmerkung: die Ökumenische FriedensDekade schlägt diese beiden Texte zum Motto passend vor. Wenn der alttestamentliche Text für die Schriftlesung gewählt wird, dann ist der neutestamentliche Text Grundlage der Predigt – oder umgekehrt. Für beide Texte finden sich in diesem Heft verschiedene Auslegungen.

Glaubensbekenntnis nach Dietrich Bonhoeffer:

„Ich glaube,
daß Gott aus allem, auch aus dem Bösesten,
Gutes entstehen lassen kann und will.
Dafür braucht er Menschen,
die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.

Ich glaube,
daß Gott uns in jeder Notlage
soviel Widerstandskraft geben will,
wie wir brauchen.
Aber er gibt sie nicht im Voraus,
damit wir uns nicht auf uns selbst,
sondern allein auf ihn verlassen.
In solchem Glauben müsste alle Angst
vor der Zukunft überwunden sein.

Ich glaube,
daß auch unsere Fehler und Irrtümer
nicht vergeblich sind,
und daß es Gott nicht schwerer ist,
mit ihnen fertig zu werden,
als mit unseren vermeintlichen Guttaten.

Ich glaube,
daß Gott kein zeitloses Fatum ist,
sondern daß er auf aufrichtige Gebete
und verantwortliche Taten
wartet und antwortet.“¹

Amen

Lied zur FriedensDekade

„Komm, Frieden, lass dich wecken“

Strophe 3–5

(alternativ EG 428, 1–3

„Komm in unsere stolze Welt“)

Predigt

zu 1. Könige 19,1–8 (oder 1–13a)
oder Römer 13,11–12

Lied

EG 446, 1–4 „Wach auf, mein Herz, und singe“

Fürbittgebet

Variante 1 zu den Seligpreisungen

verbunden mit dem Lied „Selig seid ihr“
(EG 599, 1–4 Regionalteil EKH/EKKW;
EG 651, 1–4 Regionalteil Württemberg)

Liedruf „Selig seid ihr“ Strophe 1

Einfach leben, Lasten tragen –
darum bitten wir für uns und im Miteinander.
Wir denken an Menschen,
die Last zu tragen haben.
Im Krieg, auf der Flucht.

¹ Dietrich Bonhoeffer, 1943. Copyright: Dietrich Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft, hrsg. von Eberhard Bethge. Erschienen 2006 im Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh, in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH.

Liedruf „Selig seid ihr“ Strophe 2

Lieben lernen, Güte wagen –
darum bitten wir für uns und im Miteinander.
Wir denken an Menschen,
die Streit und Hass in Worten und Taten
ausgesetzt sind.

Liedruf „Selig seid ihr“ Strophe 3

Leiden merken, ehrlich bleiben –
darum bitten wir für uns und im Miteinander.
Wir bitten für die Regierenden der Welt,
um ein hörendes Herz und einen verständigen
Geist.

Liedruf „Selig seid ihr“ Strophe 4

Frieden machen, Unrecht spüren –
darum bitten wir für uns und im Miteinander.
Deine Welt ist einmalig und kostbar.
Dafür wecke unsere Leidenschaft,
bis Christus wiederkommt.

Amen.

Fürbittgebet

Variante 2 (ohne Liedruf)

Gott,
wir bitten um Frieden in (...), in (...), in (...).
So viel Gewalt. So viel Willkür. So viel Unrecht.
Sei bei den Verwundeten.
Nimm die Toten zu dir.
Wecke den Frieden.

Wir bitten für die Völker der Welt:

Stärke gemeinschaftliches Handeln zum Wohl
der Menschen.

In den Parlamenten der Länder.

In der internationalen Zusammenarbeit.

Lehre Hartnäckigkeit für eine gerechtere
Weltwirtschaft,

wecke den Geist für Friedensverhandlungen
statt Waffen.

Gott aller Völker,
eine Erde hast du uns gegeben.

Wir sind nicht allein auf ihr,
auch wenn wir uns oft so gebärden.

Wir bitten für die Tiere und Pflanzen,
belebte Materie, Wasser, Luft und Wind.

Und für uns, kleiner Teil des großen Ganzen,
bitten wir um Zukunft und Umkehr.

Bewahre uns Gott,
in Zeit und Ewigkeit.

Vaterunser

Lied

EG 171 „Bewahre uns, Gott“

Segen

Gott segne dich und behüte dich.

Gott lasse das Angesicht leuchten über dir und
sei dir gnädig.

Gott erheben das Angesicht auf dich und
schenke dir Frieden.

Amen

Lied zur FriedensDekade 2025

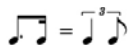
Komm, Frieden, lass dich wecken

Text: Eugen Eckert 2025

Melodie: Spiritual „Go, tell it on the Mountain“

© Strube Verlag, München

Kehrvers



Komm, Frie-den, lass dich we - cken, hilf uns he-raus aus Krieg und Leid.



Komm, Frie-den, lass dich we - cken, be - en-de al - len Streit.

Strophen



1. Denn uns ist angst und ban - ge um die - se ei - ne Welt!
2. Wir se - hen Men - schen wei - nen, ver - trie - ben, auf der Flucht –
3. Wir hörn und se - hen Droh - nen; Krieg: Kli - nisch und eis - kalt.
4. Wir ken - nen die Des - po - ten, die herz - los re - kru - tiern.
5. Die Kraft, die uns be - flü - gelt, ist uns - res Got - tes Wort.



1. Wir sehn, wie einst-mals Schö - nes in Trüm-mern liegt, zer - fällt. __
2. und möch - ten Hoff - nung sä - en, die blüht zu rei - cher Frucht.
3. Da - hin - ter ste - cken Men - schen – wer stoppt sie, zwingt zum Halt? __
4. Hilf uns, sie zu ent - thro - nen, sie solln die Macht ver - liern. __
5. Es seg - net Frie - dens - stif - ter welt - weit, an je - dem Ort. __

Meditation zu 1. Könige 19,1–8

„Komm, wir wecken den Frieden“

Pfarrerin Claudia Ostarek, Woltersburger Mühle

Erzählerischer Kontext

Die biblische Erzählung von Elia ist in eine existentielle Dimension eingebettet. Israel leidet unter einer Hungersnot, denn es regnet nicht mehr. Gleich am Anfang der Eliaerzählung ist klar: Der Prophet wird eine entscheidende Rolle dabei spielen, die Not zu wenden. So sagt er zu König Ahab (1. Könige 17,1): *„So wahr die Ewige, die Gottheit Israels, in deren Dienst ich stehe, lebt: Es wird in diesen Jahren weder Tau noch Regen geben – außer auf mein Wort hin.“* Elia hört Gottes Stimme und folgt ihr. Unterwegs wird er versorgt: Raben bringen ihm Brot und Fleisch, er trinkt aus einem Bach; eine Witwe nährt ihn mit Brot. Nach drei Jahren bekommt Elia nun von Adonai (Gott) den Auftrag, der letztlich dazu führt, daß es wieder regnen wird. Er soll sich dem König von Israel, Ahab, zeigen. Die Konfrontation mit Ahab findet auf dem Berg Karmel statt. Das Grundproblem in Israel kommt auf den Tisch: *„Und als Ahab Elia sah, da sagte er zu ihm: „Bist du der, der Israel ins Unglück gestürzt hat?“ Und Elia sagte: „Nicht ich habe Israel ins Unglück gestürzt, sondern du und das Haus deines Vaters, weil ihr die Gebote der Ewigen verlassen habt und du den Baalen nachgerannt bist [...]“ (1. Könige 18,17f.).*

Hier tritt ein Motiv zutage, das die gesamte hebräische Bibel durchzieht. Die Weisung, die Tora, ist die Garantin des Lebens. Sie zu missachten, führt zu Lebensgefahr, letztlich zum Tod. Die Dürre ist innerhalb der Eliaerzählung die Chiffre für die existentiellen Folgen, wenn die Weisung zum Leben nicht eingehalten wird. Die Königebücher setzen sich mit diesem Grundthema auseinander. Das Königtum in Israel ist der Tora untergeordnet. So steht in Psalm

72,1f.12–14: *„Gott, deine Rechtssatzungen übergib dem König, deine Gerechtigkeit dem Königssohn. Er richte dein Volk in Gerechtigkeit, ver helfe den Gebeugten zum Recht. [...] Der König rette die Armen, die nach Befreiung schreien, die Gebeugten, denen niemand hilft. Er habe Mitleid mit Geringen und Armen und rette das Leben der Armen. Aus Unterdrückung und Gewalt erlöse er ihr Leben, ihr Blut sei kostbar in seinen Augen.“* Die orientalischen Herrscher im Umfeld sind keinem Recht verpflichtet.

Im Gegenteil: Sie bestimmen das Gesetz. In Israel soll das anders sein. Die prophetischen Stimmen prangern an, wenn das Recht nicht eingehalten wird. Das ist auch Elias Aufgabe. Der Fokus in seiner Prophetie besteht darin, sich mit der sich breitmachenden Ideologie auseinanderzusetzen, die eine Missachtung des Rechtes stützt. Die Sprache der Bibel nennt diese Ideologie Anbetung des Baal. Baal heißt übersetzt Verfügungsgewalt haben, Eigentümer sein. Das Götterpantheon dient dazu, die ökonomische und politische Macht der Könige ideologisch zu untermauern. Besitzverhältnisse und Königtum spiegeln sich im Kult wider und werden damit festgeschrieben. Die biblische Befreiungserzählung des Exodus und die Gabe der Tora dagegen sprechen eine andere Sprache.

Auf dem Karmel besiegt der Gott Israels den Baalkult. Er erweist sich als mächtiger. Die Israelit*innen wenden sich wieder der Tora zu und die Baalspriester werden getötet, eigenhändig von Elia. Für uns ist so ein gewalttätiger Text schwer zu lesen. Ich verstehe ihn so, daß die Gewalt gegen die Repräsentanten der Baalanbetung ein Ausdruck dafür ist, daß es in der Auseinandersetzung mit der lebens-

feindlichen und tötenden Ideologie keinen Kompromiss geben kann. Im Matthäusevangelium steht: „Niemand kann zwei Mächten dienen. Entweder wirst du die eine Macht vernachlässigen und die andere lieben oder du wirst an der einen hängen und die andere gering achten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Geld“ (Matthäus 6,24). An bestimmten Punkten ist eine Entscheidung erforderlich. Das lesen wir in biblischen Texten immer wieder.

Elija hat seine Aufgabe erledigt, erfolgreich, denn es regnet wieder, so daß die Hungersnot ein Ende nehmen wird. Doch kaum ist sie geschafft, bedroht ihn die politische Macht in der Person Isebels, die vor den Geschehnissen auf dem Karmel die Propheten und Prophetinnen Adonais ausgerottet hatte. Schon wieder geht es los. Den Leser*innen der Erzählung, die wissen, daß Elija als Prophet für etwas Größeres steht, ist klar: Auch das gesamte Projekt Adonais, durch das Recht eine friedliche und gerechte Gesellschaft zu schaffen, ist von neuem bedroht.

Elija hat Angst um sein Leben. Er ist erschöpft. Seinen Gehilfen lässt er zurück, somit ist er allein. Er geht in die Wüste bei Beerscheba wie Hagar (Genesis 21,14). Er merkt, daß er kein Held ist. „Ich bin nicht besser als meine Vorfahren“ (1. Könige 19,4). Die Leser*innen wissen: All die großen biblischen Figuren waren keine Helden. Sie waren entweder schwach oder inkonsequent, alles ambivalente Persönlichkeiten, und doch hält Gott an ihnen fest. Elija bitet Gott, sein Leben zu nehmen so wie Mose, als er sich seiner Aufgabe nicht mehr gewachsen fühlte (Numeri 11,14). Doch Elijas Perspektive wandelt sich. Er steht auf und geht vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Gottesberg.

Perspektivwechsel

Wie wandelt sich seine Perspektive?

1. Er wird versorgt, mit „auf glühenden Steinen gebackene[m] Brot, dazu ein Krug Wasser“ (1. Könige 19,6). Elija hat die Erfahrung, versorgt zu werden, schon vorher gemacht. Gott lässt ihn unter dem Ginsterbusch nicht sterben, sondern im Gegenteil: Er stärkt ihn.

Er hält an ihm fest. In Krisen versorgt zu werden, ist ein oft vorkommendes biblisches Motiv. Ich denke nur an das Manna und die Wachteln in der Wüstenwanderung, das sprudelnde Wasser aus dem Felsen oder auch die Speisung der 5000 im Neuen Testament. Satt zu werden in schwierigen Zeiten, erleben Menschen als Wunder Gottes, davon erzählen diese Geschichten.

2. Ein Bote (oder die Botschaft, wie es in der Bibel in gerechter Sprache ausgedrückt wird) spricht zu ihm, beim ersten Mal nur kurz: „Steh auf, iss‘ [...] Da kam die Botschaft der Ewigen zum zweiten Mal und berührte ihn: ‚Steh auf, iss‘ denn der Weg, der vor dir liegt, ist weit!‘“ (1. Könige 19,5–7). Beim zweiten Mal wird klar gesagt: Es ist Adonais Bote. Es ist Gott selbst, der Elijas Blick in die Zukunft lenkt, auf den Weg, der vor ihm liegt. Von der momentanen Verzweiflung weg wird die Perspektive auf die neuen zukünftigen Aufgaben gerichtet.
3. Der Perspektivwechsel wird auch sichtbar im Bewegungsprofil. Elija geht nach Beerscheba und weiter in die Wüste. Beerscheba ist ein Ort, der mit Abraham und seinen Frauen sowie mit Isaak verbunden ist. Damit wird deutlich, daß Elija in der Krise an die Väter- und Müttergeschichten der Bibel gewiesen wird. Die Väter- und Müttertradition kann ein Anker in der Krise sein. Elija sitzt unterm Ginsterbusch. Die Botschaft berührt ihn: „Steh auf.“ Das Ziel wird der Gottesberg Horeb sein. Damit ist die Sinaitradition im Blick. Der Sinai oder Horeb ist der Ort in der biblischen Erzählung, wo die Tora, die Weisung zum Leben (die Zehn Gebote), gegeben wurde. Dort wird Elija die Stimme Gottes hören und neue Aufträge bekommen. Adonai spricht, wozu Baal nicht fähig ist. (1. Könige 18,26: „Baal, antworte uns! Keine Stimme – keine Antwort.“)
4. Elija ist allein. Seinen Gehilfen hat er zurückgelassen. In 19,10 und in 19,14 klagt er: „Ich allein bin übrig geblieben, nur ich [...]“ In seiner Krise vergisst er, daß auf dem Karmel eine Wende passiert ist: „Als das ganze

Volk dies sah, fielen sie auf ihr Angesicht und sprachen: „Die Ewige – sie ist Gott! Die Ewige – sie ist Gott!“ (1. Könige 18,39). Er ist nicht allein und doch nimmt er es so wahr. Nach der Begegnung mit Adonai auf dem Horeb macht Adonai ihm klar: Es gibt eine große Gruppe von Menschen, die wie Elia sich weiter für das Projekt Gottes einsetzen (19,18). Dafür sorgt Adonai.

Anknüpfungspunkte für heute

Die Erzählung von Elia bietet Zwischenräume, in die wir unsere heutige Situation eintragen und Impulse aus der biblischen Erzählung gewinnen können.

Viele unter uns haben den Eindruck, daß die Situation von drohenden Kriegen und Gewalt immer bedrohlicher wird. Zweifel an dem Konzept ziviler Konfliktlösung und dem Setzen auf internationales Recht kommen auf. Lügen werden verbreitet. Die Macht von Ideologien wirkt. Das Gefühl, alleine im Engagement für Frieden zu sein, fördert Resignation. Die Geschichte von Elia kann helfen, diese Perspektive zu drehen. Dazu einige Anregungen in Form von Fragen:

- Wo finden wir Orte, an denen wir einander nähren, ganz praktisch, aber auch, wo wir reflektieren können?
- Wo und wie beschäftigen wir uns mit der biblisch-theologischen Tradition und entdecken gemeinsam die friedentheologischen Grundlagen der Bibel neu, um sie in unserer Situation wirksam werden zu lassen?

- Wie kann es gelingen, die Vision von Gerechtigkeit, Recht und Frieden im Blick zu behalten oder den Blick darauf und die Aufgaben, die damit verbunden sind, wieder zu gewinnen?
- Welche Wege finden wir, Ideologien, die Gewalt und Krieg vorantreiben und auf ein lebensfeindliches Sicherheitskonzept setzen, zu entlarven?
- Welche Bündnispartner*innen gibt es, friedliche Wege zu finden und zu üben und in die Debatten einzubringen?

Bibelzitate

Die Bibelzitate stammen aus der Bibel in

gerechter Sprache: Dr. Ulrike Bail/Frank Crüsemann/Marlene Crüsemann (Hrsg.), Bibel in gerechter Sprache © 2006, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh, in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH
vgl. auch www.bibel-in-gerechter-sprache.de/die-bibel/bigs-online

Literatur

Ton Veerkamp, Die Vernichtung des Baal, 1983

Franziska Rauh, Anleitung zum Perspektivwechsel – Gottes neue Zuwendung zu Elia 1. Könige 19,1–18, https://cms.zdv.uni-mainz.de/fb01-kath-at/wp-content/uploads/sites/202/2024/07/Musterhausarbeit_Rauh_1-Koen-19.pdf

Frank Crüsemann, Gottes leise Stimme gegen Gewalt im Namen Gottes. Elia, Mose und die Anfänge des biblischen Monotheismus, in: BiKi 66,4 (2011), 208–214

Rolf Rendtorff, Theologie des Alten Testaments, Band 1, 1999, 126ff.

Andacht zu Römer 13,11–12

Kirchenrätin Pfarrerin Frauke Laaser, Evangelische Kirche im Rheinland & Pastor Thomas Fender, Evangelisch-reformierte Kirche

Irgendwann brummt, klingelt, piept oder klopft es doch im Schlafzimmer. Es ist der Wecker. Er meldet sich mit Geräusch, Musik oder Licht und macht deutlich, daß es Zeit ist, wach zu werden, aufzustehen und mit dem Tagwerk zu beginnen. Dieses Bild des Wachwerdens und Aufstehens verwendet auch der Apostel Paulus in seinem Brief an die Gemeinde in Rom.

Er schreibt:

„Und das tut, weil ihr die Zeit erkannt habt, daß die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlaf, denn unser Heil ist jetzt näher als zu der Zeit, da wir gläubig wurden. Die Nacht ist vorgerückt, der Tag ist nahe herbeigekommen. So lasst uns ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichts.“

Römer 13,11f., Lutherbibel 2017

Zu Paulus' Zeit gab es nur natürliche Wecker: das Sonnenlicht und den ersten Hahnenschrei. Aber egal, WIE geweckt wird: Wichtig ist, Daß man wach wird; Daß man den Schlaf hinter sich lässt und aufsteht und macht, was zu tun ist. Paulus verwendet dieses Bild, um der Gemeinde in Rom die Verbindung von christlichem Verhalten und Gottes Verheißung deutlich zu machen. Wenn der Wecker uns weckt, dann ist Zeit zum Aufstehen. Wenn die Gemeinde in Rom zum Glauben an Jesus Christus gekommen, also „geweckt worden“ ist, dann kann sie nicht mehr „schlafen“, d. h. so tun und so leben, als wäre nichts. Sie kann nicht mehr so weitermachen wie bisher. Geweckt zu werden, heißt für Paulus auch, die Welt im (Tages-)Licht Gottes zu sehen. Da die Gemeinde schon „geweckt“ wurde, ruft Paulus

sie zum „Aufstehen“ und zum Handeln auf. Denn es ist dringend, sagt er. Paulus geht davon aus, daß Jesus Christus schon sehr bald wiederkommen wird. Deshalb schärft er der Gemeinde ein, bereit zu sein. Weil Gottes Zeit nahegekommen ist.

Und was bedeutet das für uns heute? In manchem geht es uns ähnlich. Viele würden gerne die Augen schließen. Und das ist so verständlich. Die Augen schließen und einfach nicht mehr sehen und wahrnehmen müssen, wo das gesellschaftliche und politische Miteinander bedroht ist. Viele Menschen fühlen sich überfordert von Nachrichten aus aller Welt. Sie fürchten sich vor der Zukunft. Bei vielen ist eine regelrechte Erschöpfung eingetreten. Dem gegenüber steht Paulus mit seiner Ermunterung, es sei Zeit, „aufzustehen“ und „die Waffen des Lichts“ anzulegen (Röm 13,11f.). Und die können sehr vielfältig sein.

- Gott hat uns Vernunft und Besonnenheit gegeben angesichts vermeintlich schneller, populistischer Scheinlösungen.
- Vertrauen, Mut und Zuversicht gegen Angstmacherei.
- Wir können (!) ohne Vorurteile auf Menschen schauen.
- Mehr „wir“ leben statt „die“ oder statt „ich“.
- Der Glaube an Jesus Christus gibt uns die Kraft, um z. B. Betroffenen von Mobbing, Diskriminierung und Rassismus beizustehen und Konflikte auszuhalten; um Achtung vor und Empathie für die Menschen zu empfinden.
- Wir können auf verantwortungsvolle Kompromisse drängen, die mittel- und langfristig allen zugutekommen.

Diese „Waffen“ mögen unscheinbar sein und sind doch wirksam.

Die Welt im Licht Gottes zu sehen und die Waffen des Lichts anzulegen, das ist ein Ruf in die Nachfolge Christi. So zu leben und zu handeln wie Jesus. Die Gemeinde in Rom wusste damals, daß das „dran“ war. „[...] weil ihr die Zeit erkannt habt“, schreibt Paulus in seinem Brief (*Römer 13,11*). Mit anderen Worten: Ihr wisst Bescheid und ihr könnt das.

Wir wissen das auch, was „dran“ ist. Die Herausforderungen erleben wir täglich. Das Gute ist, daß Gott uns alles gegeben hat, um wirksam zu sein. Schwer zu glauben? Ausprobieren!

Bildmeditation zum Plakatmotiv „Komm den Frieden wecken“

Pastor Jens Haverland, ACK Deutschland



Pure Lebensfreude springt mir entgegen auf dem Plakat: Ich höre das Flügelschlagen der Taube, die aus dem Megafon zu flattern scheint – der Weite des Himmels entgegen.

Eingehüllt und umstoben von einem bunten Konfettiregen, der die Taube förmlich in die Welt katapultiert. Schreiend rot der Lautsprecher, knallebunt die Papierschnipsel und strahlend weiß die Taube.

Das ist ein Lichtblick in meiner Tristesse der gedanklichen Trübsalspiralen. Denn ich finde: „Es sind finstere Zeiten ...“ Düstere Zukunftsprognosen trüben den Blick aufs Morgen.

Die Taube, die bunten Farben, sie rufen mich raus, aus dem Jammertal der täglichen Sorgen und Schreckensnachrichten. Für einen Moment blitzt da etwas anderes auf. Ein Moment, der mir ins Bewusstsein schreibt: Es geht auch anders! Das Leben ist bunt!

Die Abwärtsbewegungen des Flügelschlags geben der Taube Auftrieb und lassen sie einen anderen Blickwinkel auf die Welt einnehmen.

Und ich will mich mitreißen lassen. Welche Farbe hätte ich, ich als Konfettistreifen? Wo würde ich mich niederlassen wollen? Wo sind Farbtupfer des Lebens und der Zuversicht notwendig? Was verleiht mir Auftrieb, und wo wünsche ich mir den Luftstrom der Veränderung?

Lesepredigt zu 1. Könige 19,1–8

Renke Brahms, ehemaliger Friedensbeauftragter des Rates der EKD

„Ahab erzählte Isebel alles, was Elia getan, auch daß er alle Propheten mit dem Schwert getötet habe. Sie schickte einen Boten zu Elia und ließ ihm sagen: Die Götter sollen mir dies und das antun, wenn ich morgen um diese Zeit dein Leben nicht dem Leben eines jeden von ihnen gleich mache. Elia geriet in Angst, machte sich auf und ging weg, um sein Leben zu retten. Er kam nach Beerscheba in Juda und ließ dort seinen Diener zurück. Er selbst ging eine Tagereise weit in die Wüste hinein. Dort setzte er sich unter einen Ginsterstrauch und wünschte sich den Tod. Er sagte: Nun ist es genug, Herr. Nimm mein Leben; denn ich bin nicht besser als meine Väter. Dann legte er sich unter den Ginsterstrauch und schlief ein. Doch ein Engel rührte ihn an und sprach: Steh auf und iß! Als er um sich blickte, sah er neben seinem Kopf Brot, das in glühender Asche gebacken war, und einen Krug mit Wasser. Er aß und trank und legte sich wieder hin. Doch der Engel des Herrn kam zum zweitenmal, rührte ihn an und sprach: Steh auf und iß! Sonst ist der Weg zu weit für dich. Da stand er auf, aß und trank und wanderte, durch diese Speise gestärkt, vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Gottesberg Horeb.“

Könige 19,1–8

*Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift
© 2016 Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart
Alle Rechte vorbehalten*

Liebe Gemeinde!

Eine Zeitenwende markiert der Text aus dem Buch der Könige. Nicht nur für den Propheten Elia – auch für das Volk Israel – und in der langen Folge der Geschichte auch für uns.

Im Streit um den richtigen Glauben an den richtigen Gott stand Elia gegen die anderen Götter, die neben dem Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs – und Sarahs, Rebekkas oder Rahels – keinen Platz haben sollten. Elia war überzeugt, diesen Gott auf seiner Seite zu haben.

Das aber ist gefährlich. Wer zu sehr davon überzeugt ist, auf der richtigen Seite zu stehen, und nichts anderes mehr sieht und gelten lässt, droht fanatisch zu werden. So ist es Elia ergangen. 450 Priester des konkurrierenden Glaubens lässt er umbringen. So erzählt es das Königebuch. So wird aus dem Eifer für Gott schrecklicher Terror und Tod für die anderen.

Eine Zeitenwende markiert diese Erzählung: von dem Nebeneinander und der Konkurrenz verschiedener Götter zur Anbetung des einen Gottes in Israel. Eigentlich folgt das Volk der Weisung des ersten Gebotes, keine anderen Götter neben dem Einen anzubeten. Dort war es als Befreiung aus der Versklavung unfrei machender Götter gemeint. Daraus entwickelte sich über die Jahrhunderte ein Kampf der Religionen. Heute müssen wir mühsam lernen, daß wir unseren Gott anbeten dürfen, ohne andere bekämpfen zu müssen. Wir dürfen überzeugt sein, daß der Glaube an den Gott Jesu Christi der richtige für uns ist und dennoch Menschen anderer Religionen achten.

Gewalt gebiert immer wieder Gewalt, und es ist schwer, aus diesem Teufelskreis herauszukommen. Das hat Elia erfahren, das erfahren jetzt die Menschen in der Ukraine – und die kritischen Menschen in Russland. Das erleiden die Menschen im Sudan

oder in Israel, im Gazastreifen, im Westjordanland. Und uns ermüden die zunehmenden Kriege und Konflikte. Wir fühlen uns ohnmächtig. Obwohl wir wissen, daß der Weg der Gewalt keinen Konflikt löst, daß Gewalt Opfer fordert auf allen Seiten, obwohl wir wissen, daß das ein Irrweg ist, scheint es keinen Frieden geben zu können.

Elia ahnt schon damals etwas von diesem Irrweg der Gewalt. Hinter ihm liegt eine Blutspur des Todes. Wie konnte es nur so weit kommen? Nun flieht er nicht nur vor seinen Gegnern, er flieht auch vor sich selbst – und auch vor seinem Gott. Obwohl er sich noch immer rechtfertigen will. Aber er ist zu weit gegangen, ist in die Irre gegangen. Er will nicht mehr leben. Es ist genug!, sagt er. „Nun ist es genug, Herr. Nimm mein Leben; denn ich bin nicht besser als meine Väter.“

Aus dem großen Propheten mit aller seiner Kraft und Macht ist ein verzweifelter Mensch geworden.

Und die Bibel erzählt es! Das ist faszinierend! Sie verschweigt es nicht – im Gegenteil: Sie macht es zum Lehrstück. Den gescheiterten, an Menschenleben schuldig gewordenen, den schwachen Propheten, der keinen Ort mehr hat, an den er sein Haupt legen kann außer dem Ginsterbusch in der Wüste – dem geht er nach, richtet ihn wieder auf und macht ihn neu zum Propheten seiner Botschaft.

Eine Zeitenwende – schon wieder! Nein, es soll nicht mit Kraft und Macht, mit Gewalt und Gegengewalt, mit Krieg und Tod gehen. Nicht wer am lautesten schreit, ist im Namen Gottes unterwegs. Nicht im machtvollen Sturm, nicht in der Gewalt, die Landschaften in die Luft sprengt und Steine zerbricht, nicht im Donnern der Kanonen und nicht in der Feuersbrunst der Zerstörung ist Gott – und auch nicht bei denen, die all das auslösen.

Gott ist – so erzählt es das Königebuch in den Versen nach unserem Predigttext zu unserem Staunen – Gott ist im sanften, feinen Flüstern. Ein anderes Gottesbild deutet sich hier an, das sich über die kommenden Jahrhunderte weiterentwickelt.

„Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der HERR Ze-baoth.“ So schreibt der Prophet Sacharja gut 300 Jahre später.

Und Jesus preist die Sanftmütigen selig und die Friedensstifter und -stifterinnen, befiehlt dem Petrus, das Schwert stecken zu lassen, und geht den Weg der Gewaltlosigkeit bis zum Kreuz.

Mir stockt der Atem bei dieser Geschichte des Propheten Elia, seinen Nachfolgerinnen und Nachfolgern im Prophetenamt bis hin zur der Geschichte Jesu – wenn ich sie höre und lese im Angesicht des Krieges und des unendlichen Leids der Menschen in der Ukraine und der Flüchtenden. Mir stockt der Atem bei den Nachrichten und Bildern des Krieges, angesichts meiner Ohnmacht und auch meines Zorns.

Und ich erwische mich ernsthaft bei der Frage, ob ich dieser Botschaft noch glauben und trauen kann, diesem Weg der Sanftmut und Gewaltlosigkeit, der sich bei Elia wenigstens andeutet und in Christus konkrete Gestalt gewinnt. Hat nicht die Geschichte immer wieder gezeigt, daß dieser Weg brüchig ist und wir es immer wieder mit unerträglicher Gewalt zu tun hatten: von den Zeiten Elias bis heute?

Oder weist uns die heutige Geschichte aus dem Königsbuch vielleicht gerade auf das Gegenteil hin? Schon immer hat der Weg der Gewalt und des Krieges in die Irre geführt. Schon immer haben das unendliche Leid, der Schmerz und der Tod der vielen gemahnt, einen anderen Weg zu gehen.

Sollen unsere Augen geöffnet werden für die andere Wirklichkeit? Daß die allermeisten unserer Konflikte – Gott sei Dank – friedlich gelöst werden und dies der Normalfall ist? Wo kämen wir denn hin, wenn in unseren Ehen, in unseren Familien, in unseren Nachbarschaften und am Arbeitsplatz, in unseren Gesellschaften nur noch das Recht des Stärkeren gälte, Gewalt und Krieg herrschten? Frieden ist doch der Normalfall – bei allen schmerzhaften und leidvollen, beklagenswerten und unverständlichen Ausnahmen.

Das macht die Situation der Menschen in der Ukraine – und an den vielen anderen Orten des Krieges und der Gewalt – nicht besser. Aber wir, die wir so leben, wie wir im Moment leben, dürfen doch nicht der Ohnmacht verfallen und resignieren oder uns lähmen lassen.

Und es ist so gut, daß sich so viele Menschen gerade nicht lähmen lassen, sich engagieren, auf die Stra-

ße gehen, spenden, tatkräftig helfen, immer noch Flüchtende aufnehmen und nicht nachlassen, für den Frieden zu beten.

Und noch eine Frage treibt mich um. Darf ich angesichts des Leids der Menschen in der Ukraine und in Gaza eigentlich auch über meine eigenen Probleme reden – und sie vor Gott bringen? Sind sie nicht womöglich viel zu klein?

Wie oft haben wir die Geschichte des Propheten Elia in der Wüste auch als tröstliche Geschichte für uns selbst gehört. Da werden auch wir in Wüstenzeiten unseres Lebens, in Not und Elend, in Resignation getröstet, genährt mit dem Brot und Wasser des Lebens, durch die Berührung eines Engels, der nicht unbedingt Flügel haben muss.

Wie gut tut es uns, wenn wir so mit Gesten und Worten berührt werden und wenn uns jemand sagt: „Steh auf und iss!“, und wir darin – vielleicht erst später – die Stimme Gottes gehört haben.

Ja, ich glaube, auch so dürfen wir die Geschichte lesen und hören.

Wir sind nicht Elia und wir haben keine 450 Propheten eines anderen Glaubens getötet, wir sind keine Eiferer, die sich in Fanatismus verlaufen haben.

Wir haben es aber doch mit unseren eigenen Brüchen zu tun, mit unseren eigenen Unzulänglichkeiten, mit den nicht wieder wirklich gutzumachenden Verletzungen anderer Menschen. Wir hadern mit den Irrwegen unserer eigenen Lebensgeschichte, mit denen wir Schuld auf uns geladen haben oder anderen etwas schuldig geblieben sind.

Wir sind manchmal müde, verlieren die Kraft und vielleicht auch manchmal die Hoffnung – wir brauchen das Brot und das Wasser in der Wüste, das lebendige Wort Gottes und die Gemeinschaft der Schwestern und Brüder, die uns aufrichten und sagen: „Steh auf und iss! Sonst ist der Weg zu weit für dich.“

Auch der Weg zum Frieden scheint im Moment weit zu sein. Wir beten, hoffen und tun das Unsere. Mehr vielleicht nicht, aber auch nicht weniger.

Weil die Bibel erzählt, daß der Prophet Elia am Ende nicht stirbt, sondern in den Himmel auffährt, wird er im jüdischen Glauben wiedererwartet an dem Tag, an dem der Messias kommt. Beim Passahfest steht auf dem Tisch ein zusätzlicher Kelch, manchmal sogar ein ganzes Gedeck, und die Türen werden weit geöffnet – als Einladung an den Propheten. Es ist verbunden mit der Hoffnung auf Erlösung durch den Messias.

Weil Elia von einem Berg in den Himmel aufgefahren ist, wie es die Bibel erzählt, steht an vielen Orten der Welt eine Elias-Kirche oft auf einem Berg. So steht in Berlin eine Elias-Kirche im Prenzlauer Berg – ein eher kleiner Berg. Elias-Kirchen stehen in Bosnien und Syrien, im Irak und Serbien, in Israel und im Kosovo. Es stehen Elias-Kirchen auch in Russland – und auch eine in Kiew.

Hoffen wir darauf, daß sie stehen bleiben und der gemeinsame Glaube zum Frieden hilft. Halten wir unsere Türen auf für die Hoffnung auf die Gegenwart Gottes, dessen Frieden höher ist als alle unsere Vernunft, daß er unsere Herzen und Sinne bewahrt in Jesus Christus.

Amen.

In der Wüste – komm, den Frieden wecken!

Eine Geschichte zur Ökumenischen FriedensDekade im November, 1. Könige 19

Pfarrerin Sabine Müller-Langsdorf, Referentin für Friedensarbeit,
Zentrum Oekumene der EKHn und EKKW, Frankfurt/Main

Vorbereitung

- Brot und Wasser
- Ein Handyklingelton oder ein Wecker

Hinführung

Im November kann es draußen schon recht ungemütlich sein. Es regnet und stürmt. Die Blätter fallen ab und die Tage werden kürzer. Der November ist darum auch eine Zeit, in der Menschen über trübe Sachen und schwere Themen nachdenken. Heute ist so ein Tag, ein besonderer Sonntag. „Volkstrauertag“ heißt er. An diesem Tag denken Menschen daran, daß viele Leute im Krieg gestorben sind. Das ist traurig. Darum sind alle Flaggen im Land auf Halbmast gestellt. Das zeigt: Der Tag ist nicht zum Jubeln.

In der Kirche beten viele Leute heute für mehr Frieden. Sie sagen: „Gott*Ewige, wir wollen gut miteinander sein. Aber das ist manchmal nicht leicht. Menschen streiten miteinander, und im Krieg ist es noch schlimmer. Da töten Menschen sogar andere Menschen. Wie kann das sein? Wecke den Frieden in uns. Schenke uns Kraft. Dir vertrauen wir.“

Den Frieden wecken, wie kann das gehen? Soll ich auf meinem Handy einen Weckton einstellen und zack, ist der Frieden da? Und wie klingt der Frieden? Wie eine Glocke? Oder eine Trompete?

Mir fällt eine Geschichte ein von einem Mann, der ganz müde war. Und richtig schlimme Erlebnisse hinter sich hatte. Mit Streit und Krieg und so. Das hat ihn unendlich müde gemacht. Aber dann hat

ihm ein erstaunliches Erlebnis neue Kraft gegeben. Den Frieden geweckt.

Macht es euch gemütlich. Nehmt ein Stück Brot, und wenn ihr Durst habt, ist hier auch Wasser.

Geschichte

Natalie Ende und Lisa Neuhaus

Es war vor langer Zeit. Der Prophet Elia hatte einen Streit mit dem König und der Königin von Israel. Dabei ging es um Gott*Ewige. Elia hat dafür gekämpft, daß die Menschen Vertrauen zu Gott*Ewige haben. Nicht nur dann, wenn es ihnen gut geht, sondern auch, wenn es ihnen schlecht geht.

Elia strengte sich sehr an und wollte Gott*Ewige nicht verraten.

Der König und die Königin fanden das lästig und hatten genug von ihm und seinem dauerndenerede von Gottes Kraft.

Sie wollen ihn loswerden, ja vielleicht sogar töten. Da bekommt Elia große Angst. Er läuft um sein Leben. Bis er in die steinige Wüste kommt.

Am Abend kann er nicht mehr. Er setzt sich unter einen dünnen Strauch: „Gott*Ewige, ich kann nicht mehr. Es war alles zu anstrengend. Und es hat nichts gebracht. Niemand will mehr etwas von dir wissen. Und ich spüre deine Kraft auch nicht mehr. Ich bin so müde und möchte am liebsten sterben.“

Elia legt sich hin und schläft ein.

Da berührt ihn eine Gestalt und er hört eine große Stimme: „Elia, steh auf und iss!“

Elia schreckt auf. Was hat er da gerade gehört? War es ein Traum? Er sieht sich um und entdeckt neben sich ein frisches Brot und einen Krug mit Wasser. Er isst und trinkt und legt sich wieder schlafen.

Zum zweiten Mal berührt ihn die Gestalt, wie ein Engel Gottes, und sagt: „Elia, steh auf und iss! Du hast einen weiten Weg vor dir. Du wirst viel Kraft brauchen. Stärke dich!“

Da steht Elia auf, isst und trinkt. Er stärkt sich und spürt auf einmal Kraft genug für den langen Weg bis zum Berg von Gott*Ewige. Das ist ein hoher Berg mit vielen Felsen mitten in der Wüste Sinai.

Nach vielen Tagen kommt Elia am Berg an. Auf dem Weg nach oben entdeckt er eine Höhle. Es wird schon dunkel, darum geht er in die Höhle hinein und legt sich schlafen. „Was führt dich hierher, Elia?“, hört er eine Stimme in der Nacht.

Elia antwortet: „Ach Gott*Ewige! Ich habe mich so für dich angestrengt. Ich habe gekämpft ohne Ende. Aber es war alles umsonst. Jetzt sind sie auch noch hinter mir her. Sie wollen mich umbringen. Ich kann nicht mehr. Am liebsten möchte ich mich hier verstecken.“

Wieder hört er die große Stimme in der Nacht: „Komm heraus aus der Höhle, Elia! Versteck dich nicht. Tritt vor die Höhle und hab Acht: Gott*Ewige wird an dir vorbeigehen.“

Elia nimmt all seinen Mut zusammen und tritt an den Eingang der Höhle. Der Mond ist hell in dieser Nacht, die Sterne funkeln, und Elia kann bis in die Ebene hinuntersehen. Auf einmal kommt ein starker Sturmwind auf, der sogar Steine herumwirbelt.

Elia denkt: „Das muss Gott*Ewige sein.“ Aber Gott*Ewige war nicht im Sturm.

Der Sturm beruhigt sich. Kaum hat sich der Wind gelegt, bebt die Erde. Elia kann sich kaum auf den Beinen halten, so sehr wackelt die Erde. Er denkt: „Das muss Gott*Ewige sein.“ Aber Gott*Ewige war nicht in dem Beben. Die Erde wird wieder ruhig und fest.

Auf einmal kommen Blitze wie Feuer am Himmel von allen Seiten. Elia denkt: „Das muss Gott*Ewige sein.“ Aber Gott*Ewige war nicht in den Feuerblitzen. Es hört auf zu blitzen und bleibt ganz still.

Elia spürt einen sanften Windhauch auf der Haut. Er hört etwas wie ein leises Flüstern.

Auf einmal ist sich Elia ganz sicher: „Das ist Gott*Ewige.“ Er tritt vor die Höhle.

Und wieder hört er die Stimme in der Nacht, leise wie ein Flüstern: „Was willst du noch hier, Elia? Geh zurück. Lass die Wüste hinter dir und geh wieder zu den Menschen. Du wirst Elischa treffen, und ihr geht zusammen weiter. Gemeinsam werdet ihr es schaffen und genug Kraft haben gegen die Königin und den König. Gemeinsam könnt ihr anderen helfen, Gott*Ewige zu vertrauen.“

Elia macht sich auf den Weg. Als er endlich aus der Wüste kommt, trifft er an einem Feld auf einen Mann. Der pflügt gerade das Feld. Das ist Elischa. „Geh mit mir mit“, bittet ihn Elia.

Als hätte Elischa darauf gewartet, begleitet er ihn. Elia ist nicht mehr allein. Das gibt ihm Kraft.

© Zentrum Verkündigung der EKHN
In: Lisa Neuhaus und Natalie Ende (Hrsg.):
Superfood Bibelgeschichten. Geschichtenzeit
zu Hause, im Gottesdienst, in der Kita.
MB 135, Zentrum Verkündigung der EKHN,
Frankfurt am Main, 2021, S. 179ff.

Nach der Geschichte

Frieden kommt wohl anders, als wir es uns denken. Vielleicht können wir uns das gar nicht vorstellen. Wir müssen einfach warten. Bei Elia war Gott*Ewige in dem leisen Flüstern, gar nicht erschreckend und gewaltig wie ein Blitz. Einen Handyklingelton brauchte Elia auch nicht.

Und ein Engel ist gekommen. Das war doch ein Engel, der das Brot und das Wasser gebracht hat, oder?

- Brot essen und etwas trinken.
- Stille Post spielen. Falls es wenige Personen sind, ist es gut, wenn die Sätze, die flüsternd weitergegeben werden, nicht allzu einfach sind.

Materialien zur Ökumenischen FriedensDekade und zur Friedensarbeit und Friedensethik der EKD

Peace and pray – App zur FriedensDekade 2025

Pfarrerin Sabine Müller-Langsdorf, Referentin für Friedensarbeit, Zentrum Oekumene der EKHN und EKKW, Frankfurt/Main

Die App „Peace and pray“ bietet zur Ökumenischen FriedensDekade täglich einen Impuls zum Hören auf dem Smartphone. Auch das aktuelle Friedenslied „Komm, Frieden, lass dich wecken“ von Eugen Eckert und weitere Friedenslieder sind eingespielt. Die täglichen Andachten zur FriedensDekade können gehört und mitgefeiert werden. Sie wurden von der Schreibwerkstatt der FriedensDekade erarbeitet. So sind Anregungen und Materialien für diese Tage nur so weit entfernt wie das eigene Mobiltelefon. Mit der App ist es leicht, im Gesprächskreis der Kirchengemeinde, mit Mitarbeiter*innen bei Diakonie, Kirchenverwaltung oder Schule wie

auch bei den verschiedenen Aktionen im Rahmen der FriedensDekade eine Friedensandacht zu feiern. Aber auch auf dem Weg zur Schule, zur Uni oder ins Büro ist der Impuls eine Anregung für den Tag. An der Erstellung der App sind neben der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland und der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens die Evangelischen Kirchen in Hessen und Nassau und von Kurhessen-Waldeck sowie die Evangelische Kirche der Pfalz beteiligt.

Ab Oktober 2025 (ca. vier Wochen vor Beginn der FriedensDekade) wird die App im Google Play Store, im App-Store und unter www.peaceandpray.de

Komm den Frieden wecken

Ökumenische FriedensDekade
9. bis 19. November 2025
www.friedensdekade.de

Die App zur FriedensDekade

JETZT BEI Google Play

Laden im App Store

zum kostenlosen Download zur Verfügung stehen. Bis dahin gibt es auch zwischendurch einzelne Friedensimpulse. Es lohnt sich nachzuschauen!

Die Texte dieses Materialheftes sind im Internet unter

www.ekd.de/bittgottesdienst2025

www.friedensdekade.de

zum Download veröffentlicht. Unter diesen Adressen finden Sie auch weitere Gottesdienste und Material zum Thema.

Weitere Materialien zur Ökumenischen FriedensDekade

Zum Materialangebot im Jahr 2025 gehören ein Arbeitsheft, die FriedensZeitung, Gebetsleporello, Postkarten, Plakate, Material-USB-Stick, ein Mini-Faltblatt, Aufkleber, Aufnäher, Bierdeckel, Streichholzschächtelchen, Fahnen und ein Banner mit dem Logo Schwerter zu Pflugscharen, ein Filmangebot u. v. m. Ein Großteil dieser Materialien ist im Gesamtpaket zum Preis von 27,80 € enthalten.

Das Friedens-Liederbuch der FriedensDekade enthält eine wunderbare Liedersammlung von 100 Friedensliedern für Kirchengemeinden, Aktionsgruppen und Friedensinitiativen. Es wurde zum vierzigjährigen Jubiläum im Jahr 2020 herausgegeben und wird zum Preis von 9,80 € angeboten.

Diese Materialien, gedruckte Exemplare dieses Bittgottesdienst-Heftes und weitere Materialien können Sie bestellen unter www.FriedensDekade.de oder bei: Ökumenische FriedensDekade e. V., Beller Weg 6, 56290 Buch/Hunsrück, Tel. 06762 401420, material@FriedensDekade.de

Die EKD hat im Jahr 2007 ihre Friedensdenkschrift veröffentlicht:

Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen.

Die Denkschrift ist als Download auf der Homepage der EKD erhältlich: www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/ekd_friedensdenkschrift.pdf

Weitere aktuelle Veröffentlichungen der EKD zur Friedensarbeit und zur Friedensethik sind zu finden unter:

- <https://www.ekd.de/frieden-57429.htm>
- [https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/ TOP-06-e2-Bericht-Arbeit-Friedenswerkstatt-muendlich.pdf](https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/TOP-06-e2-Bericht-Arbeit-Friedenswerkstatt-muendlich.pdf)
- [https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/ TOP-06-e-1-Bericht-Arbeit-Friedenswerkstatt.pdf](https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/TOP-06-e-1-Bericht-Arbeit-Friedenswerkstatt.pdf)
- https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/ TOP-VI-e-1-Bericht-ueber-die-Arbeit-der-Friedenswerkstatt.pdf

Organisationen und Adressen

Friedensbeauftragter der EKD

- Landesbischof Friedrich Kramer,
Evangelische Kirche in Mitteldeutschland
(EKM)
www.ekd.de/kramer-friedrich-13555.htm
- [www.evangelische-friedensarbeit.de/
ueber-uns/friedensbeauftragter](http://www.evangelische-friedensarbeit.de/ueber-uns/friedensbeauftragter)
E-Mail: friedensbeauftragter@ekd.de

Konferenz für Friedensarbeit im Raum der EKD (KfF)

- [www.evangelische-friedensarbeit.de/
ueber-uns/konferenz-fuer-friedensarbeit](http://www.evangelische-friedensarbeit.de/ueber-uns/konferenz-fuer-friedensarbeit)
- [www.youtube.com/channel/
UComXLji8uFbW-NSSgDq8jhA/videos](https://www.youtube.com/channel/UComXLji8uFbW-NSSgDq8jhA/videos)

Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden (AGDF)

- www.friedensdienst.de

Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Kriegsdienstverweigerung und Frieden (EAK)

- www.eak-online.de
- TikTok: @kdv.eak
- Instagram: @eak.kdv
- [www.facebook.com/
Kriegsdienstverweigerung.Frieden](https://www.facebook.com/Kriegsdienstverweigerung.Frieden)



www.ekd.de